

## Planetare Grenzen – Konsum jenseits des Wachstums

Die Weltgemeinschaft hat Jahrzehnte lang alle Warnungen in den Wind geschlagen und blauäugig auf Kosten des irdischen Ökosystems am kontinuierlichen Wirtschaftswachstum festgehalten. Leidtragende ist nicht mehr nur die durch exzessive Rohstoffgewinnung und Landnutzung vernichtete Natur, sondern schon lange auch die Menschheit selbst, die sich eines Großteils ihrer eigenen Lebensgrundlagen beraubt hat. Wäre für alle eine Fluchtmöglichkeit in greifbarer Nähe, könnten wir gelassen bleiben – aber wir befinden uns schon mitten in einer existenziellen globalen Katastrophe, die vier Fünftel der Weltbevölkerung ins Chaos stürzt, während sich die finanziellen Eliten auf ihre Kosten im Überfluss suhlen. Gibt es Auswege, und wenn ja, wie sähen diese aus? Ein Versuch einer Annäherung anhand der Konsum-Beispiele Papier, Soja, Palmöl und Metalle.

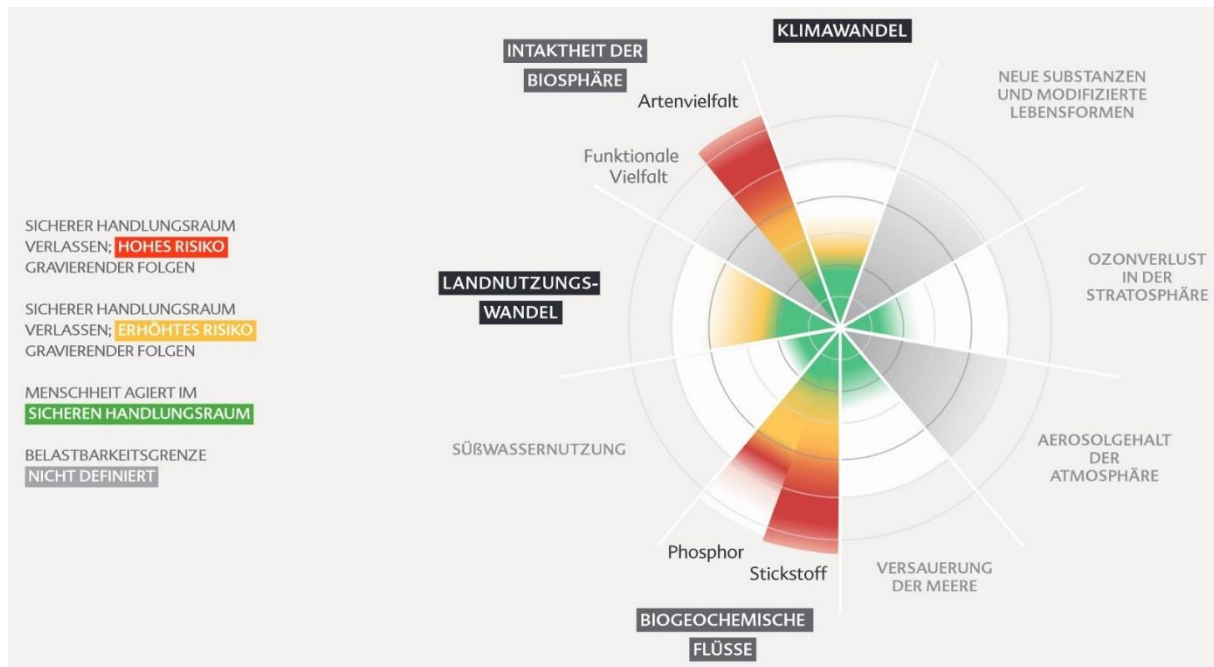
Die Erde kann unser herkömmliches

Wirtschaftssystem nicht mehr tragen, bei dem vermeintliche Markt- und Profitzwänge über das Gemeinwohl gestellt werden, zu dem auch eine intakte Umwelt gehört. Ausgang ist unsere imperiale Lebensweise, die auf dem kolonialen Erbe fußt und auf einer

systematischen Ausbeutung des Globalen Südens durch den Globalen Norden beruht. Ein auf Raubbau natürlicher Ressourcen gegründetes Leben muss aber zwangsläufig zu sozialer und ökologischer Bedrängung und Ausgrenzung an den Orten der Rohstoffgewinnung und –verarbeitung führen – mit weitreichenden Folgen für die Biosphäre. Währenddessen fühlen sich die meisten Regierungen genötigt, das Wahlvolk mit scheinbaren Klimalösungen auf Linie zu halten, die an den Grundstrukturen des zerstörerischen Wirtschaftssystems nichts ändern. Wir müssen uns jetzt alle gemeinsam dringend fragen, warum ein halbes Jahrhundert von internationalen Umwelt- und Menschenrechts-Abkommen die massive Naturvernichtung, den Klimawandel, die Ungleichverteilung von qualitativem Wohlstand und die prekären Arbeitsverhältnisse an der Basis der Wertschöpfungsketten nicht verlangsamen konnten, geschweige denn stoppen. Der Kern der Antwort liegt in uns selbst – denn wir Menschen sind die Triebkraft eines fehlgeleiteten, auf schnelllebigen Konsum ausgerichteten, aus Sicht der Natur parasitischen Wirtschaftsmodells, das die Bevölkerung nicht mehr über hohe Löhne und Sozialstandards integriert, sondern über den Konsum billiger Produkte.

„Große Unternehmen richten sich an den Interessen der Finanzmärkte aus. Sie sind nicht mehr an stabilen Arbeitsplätzen interessiert, sondern daran, ihren Wert an der Börse durch prekäre Arbeit zu steigern.“

(Oliver Nachtwey, 2016)



*Konzept der planetaren Belastbarkeitsgrenzen nach Rockström et al., 2009.*

Die planetaren Grenzen wurden bereits in zentralen ökologischen Bereichen durch die Tätigkeit des Menschen überschritten – dies ist besonders eklatant am Verlust der natürlichen Vielfalt zu spüren, aber zum Beispiel haben auch die Folgen der Klimakrise, der Landnutzungsänderungen oder des Eintrags umweltschädlicher Stoffe ein Niveau erreicht, das es sehr schwierig macht, die Auswirkungen noch in den Griff zu bekommen; die Menschheit hat in diesen Bereichen den sicheren Handlungsraum bereits verlassen. Dies bedeutet unter anderem, dass die so genannten Kippunkte der ökologischen Systeme („points of no return“) entweder kurz bevorstehen oder schon überschritten sind, von denen aus sich die umweltschädlichen Folgen durch negative Regelkreise selbst verstärken – einige ökologische Schlüsselsysteme also aus dem Gleichgewicht geraten.

**Beispiel Papier:** Der weltweite Papierverbrauch ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegen und hat sich seit den 1960er Jahren vervierfacht; heutzutage verwendet die Menschheit jeden Tag mehr als eine Million Tonnen Papierprodukte und Kartonagen. Menschen in Deutschland gehören dabei zu den traurigen Spitzenreiter\*innen: Mit unserem Verbrauch zwischen 220 und 260 Kilogramm Papier und Karton pro Person und Jahr gehören sie seit mehr als einer Dekade zu den fünf größten Papierverbraucher\*innen der Welt und verwenden damit etwa doppelt so viel Papier wie Menschen in der Schweiz, in Frankreich oder Großbritannien!

Die Nachhaltigkeits-Forschung spricht von einer ökologisch und sozial verträglichen Verbrauchsmenge an Papier von jährlich etwa 80 Kilogramm, und bei der Verwendung von 100% Recyclingpapier würde sich diese nachhaltige Menge noch etwas erhöhen. Davon sind aber alle Länder noch weit entfernt. Die nachhaltige Papiermenge stellt also nur ein Drittel des deutschen Verbrauchs dar, ist aber nur um ein Drittel vom französischen Verbrauch entfernt. Mit anderen Worten: Um

ökologisch und sozial nachhaltig zu leben, müsste Deutschland im Bereich Papier mindestens zwei Drittel seines Ressourcenverbrauchs einsparen, Frankreich, die Schweiz und Großbritannien aber nur ein Drittel.

Woher kommt dieser exorbitant höhere Ressourcen-Durchsatz in Deutschland? Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Konsumwahn eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung gekoppelt ist. Deutschland als Export-Weltmeister trachtet nach einem hohen Produktions-Output und versucht, den entsprechenden Konsum so weit wie möglich anzukurbeln, um auch der Binnenwirtschaft eine treibende Kraft zu verleihen, die Außenwirtschaft positiv zu beeinflussen. Aus der Sicht der Wirtschaft ein positiver Regelkreis, aus Sicht der Biosphäre ein negativer Regelkreis.

Der Holz-Rohstoff für die deutsche Primärfaser-Papier-Produktion stammte noch vor zwanzig Jahren zu einem Großteil aus Taiga-Urwäldern in Sibirien und Kanada, sowie aus gemäßigten Regenwäldern Kanadas. Die kanadische Kahlschlagwirtschaft geriet in den Brennpunkt internationaler Kritik. Daraufhin suchte die deutsche Papier- und Papierprodukte-Industrie nach Ausweichmöglichkeiten und fand diese in vermeintlich klima- und umweltfreundlichen Papierholz-Plantagen, vor allem in Südamerika. Alleine in Brasilien waren im Jahr 2018 über 7 Millionen Hektar Land mit Eukalyptus-Plantagen für die Papierproduktion bepflanzt – einer Fläche von der Größe Bayerns – mit verheerenden Auswirkungen auf die natürlichen Ökosysteme und die ländlichen Gemeinschaften:

Alleine in der Region Três Lagoas im Brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso do Sul wurden innerhalb von 10 Jahren eine Million Hektar Land mit Eukalyptus bepflanzt (etwa die Fläche Schleswig-Holsteins), so dass dort inzwischen 7 Millionen Tonnen Papier-Zellstoff pro Jahr produziert werden. Bald soll es dort vier Zellstoff-Fabriken geben. Três Lagoas liegt mitten im ökologisch empfindlichen Cerrado-Savannengebiet, von dem geo-ökologisch gesehen die Süßwasser-Ressourcen eines großen Teils des Landes abhängen, da die dortige Vegetation über ihre tiefen Wurzeln stets als riesiger Wasserspeicher fungiert hat. Für die Eukalyptusbäume werden die Wurzelsysteme komplett entfernt und die Böden bis in große Tiefen umgepflügt. Die Eukalyptus-Baumarten sind dafür berüchtigt, dass sie mehr Wasser verdunsten als wieder durch Regen nachkommt und dadurch Gewässer austrocknen und Grundwasserstände absenken. Menschliche Siedlungen müssen den Plantagen weichen; wenn die Menschen bleiben, müssen sie mit Repressalien und Gewalt durch Sicherheitskräfte rechnen, und sie haben dann fast keine natürlichen Ressourcen mehr zur Verfügung. Wie auch Landbewohner\*innen in Indonesien bezüglich der Palmöl-Plantagen nennen Menschen ländlicher Gemeinschaften in Brasilien die Eukalyptus-Plantagen eine „grüne Wüste“. Durch die Austrocknung haben Plantagenbrände ums Zehnfache zugenommen und stellen ein schwerwiegendes zusätzliches Sicherheits- und Klimaproblem dar.

Die Zellstoff- und Papierindustrie in Brasilien ist direkt mit der Waldzerstörung für Rinderfarmen verknüpft: Sie nutzt dieselbe Infrastruktur von Straßen, Strom, Wasser und Treibstoffen, und sie nutzt große Landflächen, die ihr Großgrundbesitzer von Viehfarmen gewinnbringend verkaufen, um ihrerseits anschließend naturbelassenes,

preiswerteres Savannenland für eine weitere Umwandlung in Weideflächen zu erwerben. Was die Rinderfarmen nicht geschafft haben an Natur zu vernichten, erledigen die Eukalyptus-Plantagen ein für alle Mal. Und Ortschaften und Dörfer, die noch innerhalb der Weidegebiete verblieben waren, werden durch die Plantagenwirtschaft endgültig dem Erdboden gleichgemacht, wodurch jegliche menschliche kulturellen Aktivitäten in den betroffenen Gebieten zum Erliegen gekommen sind.

Speziell indigene Gemeinschaften werden gewaltsam von ihrem angestammten und verfassungsrechtlich verbrieften Land vertrieben. In nur 16 Jahren wurden in Mato Grosso do Sul 539 Indigene ermordet, unter ihnen auch 14 Oberhäupter von lokalen Stämmen. Nur noch eine kleine indigene Gemeinde des Volkes der Ofayé-Xavante lebt in einem viel zu kleinen Reservat von 484 Hektar Größe, das die Menschen nicht ausreichend mit Nahrung versorgen kann. Und der Präsidialerlass zur Bestätigung der Reservatsgrenzen steht bis heute aus. Die Verpachtung von Land an die Papier-Industrie durch die Brasilianische Regierung legt den Gebieten ein Mäntelchen von Legitimität an und verunmöglicht es den Indigenen Volksgruppen geradezu, ihre traditionellen Landrechte durchzusetzen.

Unter dem rechtspopulistischen und pro-Viehzüchter-Präsidenten Bolsonaro wurden zudem viele Umweltgesetzgebungen ausgehebelt, die einer Expansion von Papier-Plantagen entgegengewirkt hätten. So müssen seit einigen Jahren keine Umweltverträglichkeitsprüfungen für die Gründung neuer Plantagen durchgeführt werden, und die Genehmigungsverfahren wurden stark beschleunigt.

Die Arbeiter\*innen auf den Papier-Plantagen arbeiten unter extrem prekären Verhältnissen bei unzureichender Bezahlung und ständiger massiver Gesundheitsgefährdung durch schlecht gewartete Maschinen und giftige Pestizide. Von den 27 verwendeten Agrarchemikalien sind ganze 21 in der EU als gesundheits- und umweltgefährdend verboten.

In derselben Region wird auch sehr viel Soja angebaut, dessen Anbau dieselbe Infrastruktur an Strom, Wasser, Treibstoffen und Straßen benötigt und nutzt. Insgesamt wurde bereits die Hälfte der Cerrado-Savanne durch Viehweiden, Papier-Plantagen und Sojafelder komplett zerstört, und der Rest ist durch andere menschliche Aktivitäten auch bereits in unterschiedlichem Maße ökologisch degradiert. Mit der zunehmenden Zerstörung der Vegetation und ganzer Ökosysteme ist die Zahl der Tier- und Pflanzenarten und –individuen innerhalb der letzten 15 Jahre stark zurückgegangen; 266 Tier- und 637 Pflanzenarten mussten auf die rote Liste der bedrohten Arten von Brasilien gesetzt werden – unter ihnen Jaguar, Gürteltier, Tapir, Großer Ameisenbär und Mähnenwolf.

**Beispiel Soja:** Soja ist als Hauptquelle für industrielle Tiernahrung direkt mit dem hohen, immer noch stetig steigenden Fleischkonsum und der modernen Massentierhaltung verbunden. Damit ist er nicht nur durch die Naturzerstörung (vor allem Waldzerstörung) für Agrarland eine indirekte Quelle für einen Anstieg an Treibhausgasen in der Atmosphäre, sondern auch durch die Emissionen und den Landverbrauch der Tierzucht.

Die Länder der EU sind weltweit die zweitgrößten Importeure von Soja, und Deutschland ist innerhalb der EU eines der größten Einfuhrländer von Soja. Mit Abstand am meisten Soja benötigt die Produktion von Hühnerfleisch (rund 1 Kilo Soja für ein Kilo Fleisch), gefolgt von Schweinefleisch und Rindfleisch mit jeweils rund 500 Gramm Soja für ein Kilo Fleisch.

Der weltweite Anbau von Soja wurde innerhalb der letzten 20 Jahre verdoppelt und hat mit fast 400 Millionen Tonnen jährlich eine schwindelerregende Höhe erreicht. Unter den Soja-Anbauländern nimmt Brasilien mit 140 Millionen Tonnen und einer Anbaufläche von rund 40 Millionen Hektar eine traurige Spitzenposition ein, da für dieses Soja vor allem Waldökosysteme, aber auch Savannen, mitsamt ihrer pflanzlichen, tierischen und menschlichen Bewohner\*innen geopfert werden. Der Sojaanbau ist wegen der gemeinsam genutzten Infrastruktur (s.o.) auch oft direkt gekoppelt mit der Anlage von Eukalyptusplantagen. So arbeiten die Papier-, Soja- und Fleischindustrie in Brasilien Hand in Hand an der Vernichtung der Lebensgrundlagen.

**Beispiel Palmöl:** Seit den 1960er Jahren stieg die weltweite Palmöl-Produktion um das 46-Fache, also noch rund zehnmal stärker als die Papierproduktion. Hauptgründe: Die Industrialisierung der Massenproduktion von Fertignahrungsmitteln und Reinigungsmitteln sowie die Diversifizierung von Kraftstoffen. Aber auch: Die Veränderung der Konsumgewohnheiten hinsichtlich fettreicherer Ernährung, Fertiggerichten, Hygieneprodukten und individueller Mobilität. Leider auch: Ein fehlgeleiteter Glaube an eine Klima- und Umweltfreundlichkeit von nachwachsenden Rohstoffen und die damit einhergehende verfehlte Förderung dieser „Cashcrops“.

Palmöl aus der EEG-Verordnung zur Förderung angeblich klimafreundlicher Energieträger zu nehmen, ist ein zähes, extrem langwieriges Unterfangen und ist bis dato nicht zur Gänze erfolgt. Zu groß ist die Macht der Palmöl-Wirtschaft und ihrer Lobbyist\*innen. So hat Indonesien zum Beispiel extremen wirtschaftlichen Druck ausgeübt, indem es die Bestellung einer großen Zahl von Airbus-Flugzeugen zurücknahm, als die EU-Kommission beschloss, Palmöl von der Förderung so genannter „grüner Kraftstoffe“ auszuschließen.

Umweltstudien weisen für Palmöl-Diesel eine bis zu 700% höhere Klimaschädlichkeit im Vergleich zu Mineralöl-Diesel aus – je nachdem, unter welchen Bedingungen das Palmöl angebaut wurde (häufig begleitet von massiver Waldfällung, weitflächigen bewusst entfachten Waldbränden, Wasservergiftung durch Agrarchemikalien, Austrocknung von Gewässern und Grundwasservorräten sowie Vertreibung oder Verdrängung ländlicher - oft indigener - Gemeinschaften).

**Beispiel Metalle:** Für die Herstellung moderner Elektronik wie Smartphones, Tablets oder Laptops werden große Mengen an (zum Teil seltenen) Metallen benötigt, für deren Gewinnung große Naturgebiete zerstört und sozial schwache Menschen als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Prägnante Beispiele sind die Metalle Kupfer, Lithium und Tantal.

Kupfer ist für Mensch und Umwelt vor allem wegen der großen benötigten Mengen für alle Leitungsbahnen unabdingbar. Kupferminen gehören zu den größten und

schmutzigsten der Welt (mit der größten in Chile) – mit allen bekannten Auswirkungen wie Naturvernichtung, Kontamination des Grundwassers mit Chemikalien und Luftverschmutzung durch Prozess- und Abbaustoffe wie Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid oder Feinstäube, gesundheitsgefährdender Arbeitsbedingungen sowie ausbeuterischer und menschenunwürdiger Anstellungsverhältnisse.

Lithium wird bislang in den meisten Akkus als Ionen-Transport-Substanz benötigt. Das größte Umwelt- und soziale Problem ist bei diesem Leichtmetall die häufigste Gewinnung durch Konzentration in einem Wasser-Verdunstungsbad. Auch bei Lithium ist einer der größten Herkunftsländer Chile, wo es in großen Salzseen gewonnen wird, indem Lithium-haltiges Grundwasser dort verdunstet wird. Da es sich um eine Wüstenregion handelt, kann man sich schon vorstellen, wie die Gewinnung den Wasserhaushalt und die Verfügbarkeit von (Trink-)Wasser für die lokale Bevölkerung und die Natur negativ beeinflusst: Die lokalen Gemeinschaften leiden unter Wassermangel, und die Wiesen und Feuchtgebiete sind vom Austrocknen bedroht. Die bei der Lithiumgewinnung entstehenden Staubwolken enthalten giftiges Lithiumcarbonat, gefährden die Gesundheit der Menschen in den Ortschaften und verschmutzen Böden und Gewässer.

Tantal gewährleistet im Smartphone, Tablet oder Laptop die Datenspeicherung aus Kondensator-Energie in Zeiten eines defekten oder entladenen Akkus. Tantal wird aus Coltan-Erz gewonnen. Es ist in der Erde in sehr kleinen Mengen vorhanden, und ein Großteil der weltweiten Vorkommen sind ausschließlich auf das Kongo-Becken konzentriert. Hier gibt es seit Jahrzehnten bewaffnete Milizen, die ihre kriegerischen Aktivitäten mit dem Verkauf von Coltan finanzieren und vor der Ausbeutung von Kindern und schwangeren Frauen nicht zurückschrecken. Die Arbeitsbedingungen sind in den meisten Minen menschenunwürdig und extrem gefährlich, da die kaum gesicherten, handgegrabenen Stollen leicht einstürzen können. Seit einigen Jahren existieren auch zertifizierte, Waffen-freie und Kinderarbeits-freie Minen mit einem minimalen Sicherheitsstandard, der aber an den gefährlichen und prekären Arbeitsverhältnissen mit einer Bezahlung weit unter dem Existenz-Minimum kaum etwas ändern. Durch die geringen Mengen an Tantal pro Menge abgebauten Coltan-Erzes muss unverhältnismäßig viel Natur (im Kongo: der Regenwald) gerodet werden, um an den Rohstoff zu gelangen.

Die Gewinnung der erwähnten Metalle ist parallel zur Weiterentwicklung, Häufigkeit der Verwendung und Verkürzung der Nutzungsdauer der elektronischen Geräte stetig stark gestiegen, und mit ihr auch die negativen sozialen und ökologischen Folgen.

### **Lösung des Problems nur gesamtgesellschaftlich**

Eine reine politische Regulierung der Konsum- und Profitmechanismen derzeitiger Marktwirtschaften ist weder in Sicht noch wäre sie ausreichend, um den Negativtrend umzukehren. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, zu neuen Bewertungen und Ausrichtungen von Arbeit und Wohlstand zu gelangen. Welche Lebensqualität wünschen wir uns insgeheim? Ist es wirklich die Befriedigung unserer Konsumwünsche, die uns ein ausgeglichenes Gefühl vermittelt? Oder sind es ganz

andere Werte wie Entspannung, frische Luft, Natur, eine Balance von Aktivität und Müßiggang, die Begegnungen mit Gleichgesinnten, mit denen sich unentgeltlich Waren und Dienstleistungen tauschen lassen? Wie leben Menschen, die wir als unser Vorbild ansehen? Sind es wirklich diejenigen, die einen möglichst großen materiellen Erfolg erwirtschaften und ständig in der ganzen Welt umhergondeln? Oder sind es vielmehr diejenigen, die scheinbar mühelos und zufrieden mit geringem Arbeits-, Ressourcen- und Geldaufwand durchs Leben wandeln – mit dem Lastenrad zur nahen Kita und Einkaufsmöglichkeit fahren und ihren Freundeskreis im fahrradweiten Umfeld haben?

Immerhin sind 47 Prozent der Deutschen der Meinung, dass der Kapitalismus in seiner heutigen Form eher schadet als hilft. Bereits in den 1980er Jahren wurde von verschiedenen Autor\*innen die These für ein wertvolleres, sozialeres und

„Wir brauchen Mut zum Wandel statt wankelmütiger Scheinlösungen. Mut, um Unternehmen die Stirn zu bieten und ihnen Macht zu entziehen.“

*(Christliche Initiative Romero e.V., Theresa Haschke et al., 2021)*

umweltfreundlicheres Leben geboren und in den „vier E's“ manifestiert: Entschleunigung, Entflechtung, Entrümpelung und Entkommerzialisierung. Entschleunigung bezieht sich darauf, sich dem ständigen Fortschrittgedanken zu entziehen und die Gemächlichkeit wiederzuentdecken. Entflechtung zielt auf eine Entkoppelung von Wachstum und Wohlstand durch die Förderung von Regionalökonomien ab. Entrümpelung spielt auf eine Zufriedenheit durch einen einfachen Lebensstil und auf einen sozial und ökologisch verträglichen Konsum an. Entkommerzialisierung meint eine Neubewertung von Arbeit und eine Abkehr vom Bruttoinlandsprodukt als Maß für Wohlstand. Die kapitalismuskritische Organisation attac wendet sich gegen die Gewinnorientierung als Allheilmittel: „Entgegenwirken können wir dieser Entwicklung nur, wenn wir dem Gemeinwohl konsequent Vorrang vor dem Profitstreben geben.“

Die planetaren Grenzen geben uns den Rahmen vor, innerhalb dessen wir uns bewegen können. Am Beispiel von Papier kann man sehr gut ablesen, was es bedeutet, umweltfreundliche Rohstoffgewinnung und –verarbeitung mit einer bedarfsorientierten Konsummenge zu koppeln: Bei konsequenter Verwendung von Recyclingpapier muss der Papierverbrauch um zwei Drittel reduziert werden, um nachhaltig zu sein. Das erfordert ein Einkaufen nicht oder wenig verpackter (Frisch-) Waren an Orten mit einer Lieferung in großen (Mehrweg-)Behältnissen, den Verzicht auf Internet-Bestellungen, weniger Zeitschriften zu kaufen, Werbesendungen und Kataloge zu vermeiden, nur wenige Dokumente (doppelseitig) auszudrucken und nachhaltige Alternativen zu Hygienepapier zu bevorzugen (Lappen statt Küchentuch, Stofftaschentuch statt Papiertaschentuch, Handtuch statt Papierhandtuch). Ganz ohne Verzichts-Gefühle wird es nicht gehen – aber das Weniger an Müll und Aufwand kann vielleicht doch ein Quell der Zufriedenheit werden. Und: Wir müssen nicht zurück in die Steinzeit, sondern nur auf das Niveau der 1970er Jahre, in denen es uns psychisch und ökonomisch sicher nicht schlechter ging, die planetaren Grenzen aber noch nicht überschritten waren. Die Christliche Initiative Romero fordert die

Bundesregierung auf, bis 2050 den Rohstoffverbrauch um 70 % zu reduzieren, um die gravierenden menschenrechtlichen und umweltbezogenen Folgen einzudämmen.

**Quellen:**

**A safe operating space for humanity**, Johan Rockström et al., Göteborg, 2009.

**Die Abstiegs-gesellschaft. Aufbegehren in der regressiven Modernisierung**, Oliver Nachtwey, Berlin, 2016.

**„Palmöl, aber richtig!“: Leitfaden zur öffentlichen Beschaffung von nachhaltigem Palmöl**, Hintergrundpapier, Deutsche Umwelthilfe, Radolfzell, 2021.

**Scorching the earth - Pulp and paper expansion in Três Lagoas, Brazil**: report Environmental Paper Network (EPN), Asheville, USA, dec 2022.

**Wie wir eine sozial-ökologische Wirtschaft gestalten**, Christliche Initiative Romero e.V., Theresa Haschke et al., Münster, 2021.

**Internet:**

<https://www.edelman.de/research/edelman-trust-barometer-2022>

<https://www.attac.de/ziele/nachhaltig-wirtschaften/sozial-oekologische-transformation/positionspapier-soet-januar-2020>